

ohne Bewegung die Stelle, von der, und die Tiefe, in die er vor kurzem erst so plötzlich hinabsegelte. (Würzb. 3.)

Einheimisches.

— (Langenargen, den 1. Jan.) Am 30. Dez. 1847, Mittags zwischen 11 und 12 Uhr, hat die Ehefrau des Anton Schiele, Bauers in Thunau, Pfarrei Langenargen, am Bodensee, vier Mädchen geboren; zwei starben nach anderthalb Stunden, die beiden übrigen, so wie die Mutter befinden sich wohl. (In Lomersheim, D.N. Maulbronn, gebar das Eheweib des Tagelöhners Boger am 30. Dez. drei lebende Knaben, von denen aber einer den folgenden Tag starb.) (S. M.)

— (Ulm, den 2. Jan.) Die leidige Sitte des Schießens in der Neujahrnacht hat dahier ein Menschenleben gekostet. — Zwei Heimkehrende sahen in der Dreikönigsstraße einen brennenden Funken liegen, den sie für eine weggeworfene Cigarre halten; sie gehen näher, um sie aufzuheben oder auszutreten — in demselben Augenblick erfolgt aber eine Explosion, und der Schaft des daliegenden Wortschlags (denn ein solcher war die vermeintliche Cigarre) dringt einem der Beiden durch den Schenkel, so daß er in wenigen Augenblicken an Verblutung verendet; dem Andern hat der Schuß den Daumen weggerissen und den Arm sonst noch beschädigt. Dieser wurde in den Spital gebracht und ist jetzt noch nicht außer Gefahr, da man den Eintritt eines Starrkrampfes fürchtet. — Auch ein Selbstmord ist in derselben Nacht vorgekommen, indem sich ein junger Mann, nachdem er eine für seine Verhältnisse ziemlich bedeutende Summe Geld im Spiel verloren, in die Donau gestürzt hat. — Auch in Stuttgart ist in der Neujahrnacht ein großer, auf der Stadtdirektion hinterlegter Mordschlag, von einem Polizeisoldaten gefunden worden, in eben dem Augenblick, wo der angebrannte Zunder beinahe abgebrannt war, und nur ein rascher Tritt des Polizeisoldaten das Losbrennen hinderte. Derselbe war so stark, daß er gleichfalls hätte einen Menschen tödten können. (N. L.)

— Die Beispiele von zunehmender Rohheit in unserem Lande häufen sich auf erschreckende Weise; fast kein Tag vergeht, wo man nicht in diesem oder jenem Blatte eine That der Rohheit und Sittenverderbnis erzählt liest. So meldet heute das Ludw. Tagbl. aus Ludwigsburg: Gestern Nacht fand in Folge von Wirthshausstreitigkeiten eine bedauerliche Schlägerei Statt, in deren Folge der hiesige Bürger und Gutbesitzer G. sieben Kopfwunden erhalten habe, welche sogleich den Beistand zweier Aerzte nöthig machten. Einer der Betheiligten soll verhaftet seyn. — (Den 4. Jan.) Gestern Abend verschied in Ludwigsburg ein Kanonier in Folge einer Kopfwunde, welche

Trepanation nöthig gemacht hatte. Der Verstorbene hatte die Wunde bei einer Schlägerei unter Militärs in der Bierbrauerei zum Stern erhalten, aber verschwiegen, bis ihn die Schmerzen zum Geständniß nöthigten. Bei der Trepanation fand sich die Hirnschale, wie man sagt, durch eine eingeschlagene Lichtscheere so verletzt, daß der Tod eine Folge dieser Verwundung war.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Hofen, Dek. Besigheim, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 250 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschriftsmäßig bei dem ev. Konfistorium zu melden. Den 30. Dezember 1847. K. ev. Konfistorium. Scheurlen.

Charade.

Die erste Sylbe.
Ich kann die Nahrung geben,
Die Zweite.
Ich wage oft mein Leben,
Das Ganze.
Ich kann kein fröhlich Aug' erheben.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 1:
Prof. Kost. Dst.

Bachnang. Naturalienpreise vom 5. Jan. 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen...	18	8	18	4	18	—
" Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
" Dinkel neuer	7	24	6	58	6	30
" Roggen...	—	—	—	—	—	—
" Weizen...	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes...	—	—	—	—	—	—
" Gerste...	8	—	—	—	—	—
" Einforn...	—	—	—	—	—	—
" Haber...	6	—	5	48	5	36
1 Simri Welschkorn...	1	20	—	—	—	—
" Ackerbohnen...	2	—	—	—	—	—
" Wicken...	—	—	—	—	—	—
" Erbsen...	1	28	—	—	—	—
" Linfen...	2	8	—	—	—	—
" Erbsbirnen...	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernenbrod	—	—	—	—	26	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks	6	Loth	—	—	—	Quint.
1 Pfund Rindfleisch gemästetes	—	—	—	—	8	fr.
" — geringeres	—	—	—	—	7	—
" Kalbfleisch	—	—	—	—	8	—
" Kuhfleisch gemästetes	—	—	—	—	6	—
" — geringeres	—	—	—	—	5	—
" Schweinefleisch unabgezogenes	—	—	—	—	11	—
" — abgezogenes	—	—	—	—	9	—

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weilheim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro.} 3.

Dienstag den 11. Januar

1848.

Heidelberger Vertrag Herzog Eberhards II. mit Churfürst Philipp 1498. Als Herzog Eberhard II. sein Land verlassen mußte, nahm er seine Kostbarkeiten mit. Um diese, und gelegentlich auch wohl einen Theil von Württemberg, in seine Gewalt zu erhalten, nahm der Churfürst von der Pfalz ihn auf, und versprach ihm was er wollte; dagegen übergab der Herzog ihm Alles, was er hatte und noch hoffte. Aber Kaiser Maximilian vernichtete den Vertrag und Philipp hob ihn selbst auf, behielt aber das Silber und die Kleinoden, von denen Eberhard seinem Vetter Herzog Ulrich nichts gönnte. Allein 6 Jahre hernach 1504 bezahlte Pfalz diesen Raub mit dem Verluste mehrerer Aemter.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [Aufforderung zur Einsendung der Besoldungssteuereffessionen vom 1. Juli 1847/48.] Unter Beziehung auf das Finanzgesetz vom 15. August 1845 werden hiemit die Einkommenspflichtigen zur Uebergabe ihrer Fassionen p. 1. Juli 1847/48 an die unterzeichnete Stelle innerhalb einer Frist von 14 Tagen unter folgenden Erläuterungen aufgefordert:

- 1) Steuerbar sind die Besoldungen und Pensionen, sowie sonstige Gehalte, welche den jährlichen Betrag von 300 fl. übersteigen.
- 2) Den in §. 28 des Abgabengesetzes vom 29. Juni 1821 unter 6) genannten Steuerpflichtigen: Amtsgehülfen, Apothekergehülfen, Handlungscommis etc. kommt die bis auf ein Einkommen von 300 fl. ausgebehnte Steuerfreiheit nur dann zu Statten, wenn ihr neben freier Verköstigung zu beziehender Jahresgehalt 150 fl. nicht übersteigt.
- 3) Der Ertrag der Zehnten und Theilgebühren ist nach dem Durchschnittsertrage der 3 Jahre 1842, 1843, 1844, und zwar während der ganzen Finanzperiode von 1845/48 in Berechnung zu nehmen. Hierbei sind nach dem Gesetz vom 29. Juni 1821, §. 22 lit. b. und §. 29. II. Absatz, wenn die Zehnten selbst eingezogen werden, von dem Ertrage die wirklichen Erhebungskosten, bei dem verpachteten Zehnten aber 10 % des Pachtschillings als Aufwand abzuziehen.
- 4) Der vorerwähnte Abzug von 10 % Erhebungskosten ist auch bei denjenigen Grundfällen, nämlich den Geld- und Naturalgütern gestattet, nicht aber bei den Besoldungsgütern, von welchen der gemeinveräthlich zu beurkundende örtliche Pachtwerth, oder, wenn sie verpachtet sind, der Pachtschilling zu fatiren ist.
- 5) Der Werth der Naturalien ist nach dem Gesetze vom 29. Juni 1821 §. 21 (Reg.-Bl. S. 382) und soviel die Holzbesoldungen betrifft, nach Vorschrift der erläuternden Bemerkungen zu dem Abgabengesetz vom 26. Dez. 1823 §. 20 lit. d. (Ergänzungsband zum Regierungsblatt S. 490) zu berechnen.

Uebrigens ist die Weinbesoldung der ev. Geistlichen in dem dafür ausgesetzten Geldäquivalente, nebst der Entschädigung für die freie Befuhr des Weins, wo sie stattgefunden hat, in die Fassionen aufzunehmen.

- 6) Die Steuerepflichtigen, welche zum erstenmale satiren, oder deren Einkommen sich seit dem letztverflossenen Etatsjahr verändert hat, haben specificirte Fassionen nach dem Formular VII. im Regierungsblatte von 1821 S. 568—571 zu übergeben.
- 7) Diejenigen, welche das Jahr zuvor schon satirt haben, und deren Einkommen sich gleich geblieben, dürfen keine umständlichen Fassionen einreichen, sondern es genügt an ihrer Erklärung, daß ihr Dienst-Einkommen gegen jenes vom vorigen Etatsjahre unverändert geblieben sey.

Königl. Oberamt.
Daniel.

Kameralamt Badnang.

Frucht = Verkauf.

Da zum Verkauf des Vorraths an ausländischem Weizen, sowie zu einem weiteren Quantum alten Habers höhere Legitimation ergangen ist, so werden je am Dienstag und Freitag Vormittags gegen baare Bezahlung laufender Mittelpreise angemessene Portionen abgegeben.



Den 10. Januar 1848.

K. Kameralamt.
In leg. Abwesenheit des Beamten:
Buchhalter Lauer, A.-B.

Badnang.

Liegenschafts = Verkauf.

Aus der Gantmasse des Rothgerbers Gottlieb Breuninger von hier werden am Mittwoch den 26. Januar 1848, Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhaus im Aufstreich verkauft:
Die Hälfte an einem Wohnhaus auf dem Graben, die Hälfte an 1 1/2 Brtl. 2 1/2 Rth. Garten hinter dem Wohnhaus,
1/4 an 1 Mrg. 1/2 Brtl. 15 1/4 Rth. Acker im Engholz, neben Jakob Traub und
1/4 an 1 Mrg. 1/2 Brtl. 43 1/4 Rth. Acker ebenfalls, neben Jakob Traub,
wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 17. Dezember 1847.

Stadtschultheißenamt.
Schmükle.

Dypenweiler.

Haus = Verkauf.

Dem Christian Fink, Bäcker von hier, wird sein halbes Wohnhaus, welches mitten im Ort liegt und sich zum Bäckergerwerbe besonders eignet, im Ereutionsweg am
Dienstag den 18. Januar, Vormittags 10 Uhr,
auf hiesigem Rathszimmer im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.



Schultheißenamt.
Scharpf.

Dypenweiler.

Wiederholter Häuser = Verkauf.

Auf Verlangen der Gläubiger soll das Anwesen des Bäckers Platt, bestehend in:



Der Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus mitten im Ort an der Hauptstraße mit guteingerichteter Bäckerei und bedeutender Kundschaft, neben demselben ein neu erbautes, zweistöckiges, guteingerichtetes Wohnhaus mit Stallung, welches am 28. vorigen Monats zum Verkauf gebracht und um 2150 fl. angekauft wurde, soll wiederholt zum Verkauf gebracht werden, wozu die Aufstreichsverhandlung auf

Dienstag den 18. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr,

festgesetzt ist. Liebhaber werden hiezu auf das Rathszimmer eingeladen.

Gemeinderath.

Allmersbach, D.-A. Badnang.

Haus = und Güter = Verkauf.

Dem Jakob Weiß, Küfer dahier, wird im Wege der Hülfsvollstreckung am
Mittwoch den 26. Januar 1848,
Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhaus dahier sein Bohnhaus und Güter im Aufstreich verkauft.

Auswärtige, dießseits nicht bekannte Kaufs Liebhaber werden mit dem Bemerkten höflichst eingeladen, daß sie sich mit obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Den 27. Dezember 1847.

Schultheiß Hägele.

Privat = Anzeigen.

Badnang.

Verlorene Tabakspfeife.

Bei Gelegenheit der Hinrichtung des Armbrusters ist am Burgberg eine neue mit Patentsilber beschla-

gene Tabakspfeife mit buchsbaumemem Kopf, hornem Wasserschiff und dergleichen Rohr mit patentsilbernem Kettchen verloren worden. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung bei der Redaction dieses Blattes abzugeben.

Badnang.

Fahrniß = Versteigerung.

Aus dem Nachlaß der Christian Hampp, Metzgers Wittve, werden in deren Wohnhaus am Koppenberg nächsten
Mittwoch den 12. Januar, von Morgens 8 Uhr an,
gegen gleich baare Bezahlung verkauft:



Etwas Silber, Bücher, Betten und Leinwand, Küchenschiff von Messing, Zinn, Kupfer, Eisen, Blech, Holz etc., Schreinwerk, 3 Fässer und gemeiner Hausrath, ein vollständiger zweispänniger Wagen mit eisernen Achsen, ein Bernerwägele, Pflug, Egge und sonstiges Fuhrgeschirr, ungefähr 2 Eimer Most, ein gutes Zugpferd nebst einer Kuh, Vorräthe an Heu, Stroh, Angersfen, Kartoffeln, Dung und einen Metzgerhandwerkszeug.

Badnang.

Haus = Verkauf.

Ich bin entschlossen, mein Wohnhaus auf dem Graben zu verkaufen, und lade die Liebhaber höflichst ein, dasselbe zu besichtigen und Käufe mit mir abzuschließen.
Jakob Holeiter.



Stuttgart.

Verkauf wohlfeiler Wohnungen.

Je 3 oder 4 Bohnzimmer, Büchekammer, Küche, Keller, alles sehr solid, gemeinschaftlicher Hofantheil und Brunnen, sodann 72 Dez.-Ruthen Garten dabei, worauf der Käufer jedwedes bedürfende Gebäude oder Werkstätte errichten kann. Um den Preis von 24—2600 fl., und zwar baar oder Sicherheit zu leisten 400 fl., das weitere in Jahreszielen circa 80 fl. Die Gebäude sind an der durch Neubauten sich rasch vergrößernden Hauptstraße vor der Stadt, in welcher noch verschiedene Handwerker fehlen, aber zum Theil nach öffentlichen Plättern aus letzter Zeit sehr gewünscht werden, als Huf-, Wagen-, Zeugschmied, Schlosser, Dreher, Färber, Glaser, Hafner, Ipsler, Kübler, Küfer, Gerber, Seiler, Wagner. Zünftige Handwerker müßten wenigstens Beisitzer in Stuttgart werden, was 60 fl. kostet. Unzünftige, wie Baumwollenweber, Uhrmacher etc. haben Solches nicht nöthig und können ohne Hinderniß, wenn sie

gut prädicirt sind, Stuttgart beziehen, wo der Berufslehre fort und fort lebhafter wird und für jeden fleißigen Mann immer noch ein gutes Auskommen zu finden ist.

Auch für privatistrende Familien sind die Wohnungen geeignet und angenehm.

Nähere Auskunft gibt auf portofreie Anfragen
Rathschreiber Ziegler
in Waiblingen.

Mannweilerhof,

Gemeinde Murrhardt, D.-A. Badnang.

Hofguts = Verkauf.



Das früher dem Bauern Karl Walter gehörige Hofgut auf hiesiger Markung ist von dem nunmehrigen Besitzer zum Verkauf ausgesetzt. Dasselbe besteht nebst schönen Gebäuden und Gärten aus:

46 Morgen Acker, 16 Morgen Wiesen, 45 Morgen Wald und 5 Morgen Weiden nebst einem Hopfengarten von 1800 Stangen, alles vollkommen arrondirt. Der Kaufschilling sowie die Zahlungsbedingungen sind äußerst billig gestellt. Das Nähere zu erfragen bei der Redaction dieses Blattes und auf dem Hofe selbst.

Ebersberg.

Rußbaumstamm feil.

Ein Rußbaumstamm von 12' Länge und 2' Durchmesser ist zu kaufen bei
Maurermeister Ruppman.

Rietenau.

Brennzeug zu verkaufen.

Der Unterzeichnete verkauft am
Freitag den 14. Januar,
Mittags 12 Uhr,
in seinem Bohnhaus einen noch ganz neuen Branntweinbrennzeug sammt allem Zugehör im öffentlichen Aufstreich, wozu er die Liebhaber einladet.
Schmied Kref.

Deschelbronn. [Bitte.] In der Nacht vom 2. auf den 3. d. M. brannte dem Jakob Krathwohl, Bauer dahier, auf eine bis jetzt unerklärte Weise sein Haus auf den Grund ab. Wenn bei bedeutender Gefahr für einen großen Theil unseres Orts es nur angestrengtem Fleiße gelang, den Fortschritt des Feuers zu hemmen, so sehen wir uns so mehr zum innigsten Danke gegen unsere Nachbargemeinden veranlaßt, die uns thätige Hülfe leisteten und den wir hiermit aussprechen.

Zugleich fühlen wir uns gedrungen, Krathwohl

der christlichen Liebe zu empfehlen. Derselbe hat mit seinem Hause seine ganze unversicherte bewegliche Habe mit allen Kleidungsstücken verloren, seine fünf Töchter ihre Aussteuer; da es kaum gelang, das Vieh zu retten. Ueberall, wo es sich um Unterstützung von Mitbrüdern oder Anstalten im Reiche Gottes handelte, stellte sich Krathwohl bisher an die Spitze, und bethätigte in Liebe seinen Glauben. Möge der Herr nun Herzen erwecken, daß den Verunglückten Liebe um Liebe werde. Zur Empfangnahme ist bereit

das gemeinschaftliche Amt:
Heuß, Schultheiß
Pfarrer in Duppelsbohm. Hahn.

Die Beförderung von Beiträgen, welche seiner Zeit in diesem Blatte nachgewiesen werden, übernimmt

Tafel in Badnang.

[Bitte.] Gottlieb Schlipf, Tagelöhner in Reichenberg, der im verfloffenen Frühjahr durch ein Brandunglück sein Haus und größten Theil seiner Habseligkeit verloren hat, bald darauf durch einen höchst mißlichen, bis heute noch nicht geheilten Beinbruch arbeitsunfähig geworden, dessen Frau gegenwärtig Wöchnerin ist, der ferner unter vier Kindern eine unglückliche 13jährige Tochter mit Klumpfüßen hat, und nun mit seiner Familie in der drückendsten Lage sich befindet, wird der Mildthätigkeit empfohlen. Zur Empfangnahme von Beiträgen jeglicher Art erbietet sich

Pfarrer Niethammer in Oppenweiler.
Schultheiß zu Reichenberg Molt.
Ch. Fr. Beittinger, Kaufmann in Badnang.

Den 4. Januar 1848.

Badnang. [Geld.] Es sind sogleich oder auf Lichtmeß 1000 fl. gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen. Wo, sagt die Redaction.

Badnang. [Geld.] 2500 fl. sind an eine wohlhabende Gemeinde oder auch gegen zweifache Güterversicherung auszuleihen; zu erfahren bei der Redaction.

Der arme Musiker und sein Kollege.

Ich habe, erzählt in der Wiener Zeitschrift ein Menschenfreund, mich immer recht in die Seele hinein geärgert, wenn ich das Wort hören muß: „Man hört in unseren Tagen nichts Gutes mehr!“ Da sollte man doch wahrlich denken, un-

tere Zeit ist die allerschlechteste seit Adams Tagen und die Menschen seyen allesammt Spitzbuben, Unmenschen und Hallunken. Ich sag's Jedem in's Gesicht, es ist nicht wahr, wemns auch Schufte genug gibt. Eine schlechte That wird überall erzählt, aber wenn 'mal eine gute geschieht, schweigt man davon. Die guten Menschen legen sich damit nicht an den Laden und lassen's nicht austrumpfen, wie es die Pharisäer machten.

Darum will ich auch nicht stille schweigen, wenn ich eine gute That hier oder dort höre, und will 'mal gleich wieder eine erzählen, die noch nicht alt ist.

An einem schönen Sommertage war im Prater in Wien ein großes Volksfest. Der Prater ist eben eine sehr große, öffentliche Gartenanlage, voll herrlicher Bäume, und ist der Hauptspaziergang und Belustigungsort der Wiener. Viel Volks strömte hinaus, und Jung und Alt, Bornehm und Gering freuten sich dort ihres Lebens, und kamen auch viele Fremde, die sich an der Volkslust erfreuten. Wo fröhliche Menschen sind, da hat auch der etwas zu hoffen, der an die Barmherzigkeit seiner glücklicheren Mitmenschen gewiesen ist.

So waren denn hier eine Menge Bettler, Druggelmannen, Harfenmädchen, die sich ihre Kreuzer zu verdienen suchten.

In Wien lebte damals ein Invalide, dem seine kleine Pension zum Unterhalte nicht ausreichte. Betteln mochte er nicht. Er griff daher zur Violine, die er von seinem Vater erlernt hatte, der ein Böhme gewesen war. Er spielte unter einem alten Baume im Prater, und seinen treuen Pudel hatte er so abgerichtet, daß er vor ihm saß und den alten Hut im Munde hielt, in den die Leute die paar Kreuzer warfen, die sie ihm geben wollten.

Heute stand er auch da und siedelte und der Pudel saß vor ihm mit dem Hute, aber die Leute giengen vorüber und der Hut blieb leer. Hätten ihn die Leute nur 'mal angesehen, sie hätten Barmherzigkeit mit ihm haben müssen. Dünnes, weißes Haar deckte kaum seinen Schädel, ein alter, faden-scheiniger Soldatenmantel sein Kleid. Gar manche Schlacht hatte er mitgekämpft, und fast jede hatte ihm in einer Narbe einen Denzettel angehängt, bei dem für das Verlieren keine Sorge nöthig war. Nur drei Finger an der rechten Hand hielten den Bogen. Eine Kartätschekugel hatte die übrigen zwei bei Aspern mitgenommen, und fast zu gleicher Zeit nahm ihm eine größere Kugel das Bein weg. Und doch sahen heute die fröhlichen Leute nicht auf ihn, und er hatte doch für den letzten Kreuzer neue Saiten auf seine Violine gekauft und spielte mit aller Kraft seine alten Märsche und Tänze.

Trübe und traurig sah der alte Mann auf die wogende Menschenmenge, auf die fröhlichen Gesichter, auf die stolze Pracht ihres Puges. Bei ihrem

Lachen drang ein Stachel in seine Seele — heute Abend mußte er hungern auf seinem Strohlager im Stübchen. Sein Pudel war in der That besser dran: er fand doch vielleicht auf dem Heimwege einen Knochen unter einem Gusssteine, an dem er seinen Hunger stillen konnte.

Schon war's ziemlich spät am Nachmittage. Seine Hoffnung war so nahe am Untergehen, wie die Sonne, denn schon kehrten die Lustwandler zurück. Da legte sich ein recht tiefes Leid auf das wetterharte, vernarbte Gesicht.

Er ahnte nicht, daß nicht weit von ihm ein stattlich gekleideter Herr stand, der ihm lange zuhörte und ihn mit dem Ausdrucke tief empfundenen Mitleids betrachtete.

Als endlich Alles fruchtlos blieb und die müde Hand den Bogen nicht mehr führen konnte, auch sein Bein ihn kaum mehr trug, setzte er sich auf einen Stein und stützte die Stirn in die hohle Hand, und die Erde saugte einige heimliche Thränen ein und die sag'te nicht weiter.

Der Herr aber, der dort neben am Stamme der alten Linde lehnte, hatte gesehen, wie die verstümmelte Hand die Thräne abwischte, damit das Auge der Welt die Spuren nicht sähe. Es war, als ob die Thränen wie siedendheiße Tropfen dem Herrn auf das Herz gefallen wären, so rasch trat er hinzu, reichte dem Alten ein Goldstück und sagte: „Leihet mir Eure Geige ein Stündchen.“

Der Alte sah voll Dankes den Herrn an, der mit der deutschen Sprache so holperig umgieng, wie er mit der Geige. Was er aber wollte, verstand der Invalide doch und reichte ihm seine Geige. Sie war nun so schlecht nicht; nur der gewöhnliche Geiger kratzte so übel. Er stimmte sie gluckend rein, stellte sich darauf ganz nahe zu dem Invaliden und sagte: „Kollege, nun nehmt ihr das Geld und ich spiele! Der sieng denn nun an zu spielen, daß der Alte seine Geige neugierig betrachtete und meinte, es sey sie gar nicht mehr; denn der Ton gieng wunderbar in die Seele, und die Töne rollten wie Perlen dahin. Manchmal war's als jubilirten Engelstimmen in der Geige, und dann wieder, als klagten Töne schweren Leids aus ihr heraus, die das Herz so bewegten, daß die Augen feucht wurden. Jetzt blieben die Leute stehen und sahen den stattlichen Herrn an und borchten auf die wundervollen Töne; Jedermann sah's: der Herr geigte für den Armen; aber Niemand kannte ihn. Immer größer wurde der Kreis der Zuhörer. Selbst die Kutschen der Bornehmen hielten an. Und was die Hauptsache war, Jedermann sah ein, was der kunstreiche Fremde beabsichtigte und gab reichlich. Da fiel Gold und Silber in den Hut und auch Kupfer, je nachdem es die Leute hatten und je nachdem das Herz war. Der Pudel knurrte. War's Blästr oder Mergel? Er konnte den Hut nicht mehr

halten, so schwer war er geworden. „Macht ihn leer, Alter, riefen die Leute dem Invaliden zu, „er wird noch einmal voll!“ — Der Alte that's und richtig! er mußte ihn noch einmal leeren in seinen Sack, in den er die Violine zu stecken pflegte. Der Fremde stand da mit leuchtenden Augen und spielte, daß ein Bravo über das andere erschallte. Alle Welt war entzückt. Endlich gieng der Geiger in die prächtige Melodie des Liebes: „Gott erhalte Franz den Kaiser!“ über. Alle Hüte und Mützen flogen von den Köpfen; denn die Oesterreicher liebten ihren edlen Kaiser Franz von ganzem Herzen, und er verdiente es auch; allgemach wurde der Volksjubel so groß, daß plötzlich alle Leute das Lied sangen. Der Geiger spielte mit der größten Begeisterung, bis das Lied zu Ende war; dann legte er rasch die Geige in des glücklichen Invaliden Schooß, und ehe der alte Mann ein Wort des Dankes sagen konnte, war er fort.

„Wer war das?“ rief das Volk.

Da trat ein Herr vor und sagte: „Ich kenne ihn sehr wohl, es war der ausgezeichnete Geiger Alexander Boucher, welcher hier seine große Kunst der Barmherzigkeit übte; laßt uns aber auch sein edles Beispiel nicht vergessen!“

Der Herr hielt seinen Hut hin, und auf's Neue flogen die Geldstücke in den Hut des Herrn, der diesmal für den Invaliden aufhob. Alles gab, und als dann der Herr das Geld abermals in des Invaliden Sack geschüttet, rief er: „Boucher lebe hoch!“

„Hoch! hoch! hoch!“ rief das Volk.

Und der Invalide faltete seine Hände und betete: „Herr, belohne Du's ihm reichlich!“

Und ich glaube, es gab an diesem Abende zwei glückliche mehr in Wien. Der Eine war der Invalide, der nun weithin seiner Noth enthoben war, und der Andere war Boucher, dem sein edles Herz ein Zeugniß gab, um das man ihn beneiden möchte.

Wir aber sagen: „Hut ab vor dem Boucher, und wenn er auch tausendmal ein Franzose war!“

Mannichfaltigkeiten.

— Den Schweizern fällt der Friede schwerer als der Krieg. Da es an's Vergessen, an's Bezahlen und an's Bessermachen geht, giebt's überall verdrießliche Gesichter. Den neuen Regierungen in mehreren Cantonen fehlt die rechte Mäßigung und Ruhe, den Unterworfenen die schwere Kunst, sich in die Umstände zu fügen, fast allen Cantonen des Sonderbundes das Geld. Die Klöster und Geistlichen werden wie billig zu der Rechnung, die sie haben machen helfen, beigezogen. Luzern und Freiburg haben noch nichts bezahlt und können deshalb die theuern Executoren nicht los werden. — Von der Tagung, die nächstens wieder vollständig

versammelt seyn wird, hofft man das Beste in Beilegung der Streitigkeiten und Herstellung der Ordnung, und wünscht dazu nur, daß auch hier diejenigen die Beratungen leiten, die den Krieg mit eben so viel Geschick als Mäßigung geführt haben.

— Von einem Congreß der Großmächte ist's ziemlich still und der österreichische und preußische Gesandte in Paris haben weiter nichts mehr zu thun als Abd-El-Kader zu sehen.

— Der Löwe, der die Franzosen in Algier und die Maroccaner zugleich seit langen Jahren in Angst und Schrecken setzte, ist endlich zu Tode gebracht. Abd-El-Kader hat sich nach seiner letzten entscheidenden Niederlage gegen die Maroccaner dem Herzog von Numale ergeben. Der hat ihm Zaum und Gebiß anlegen und nach Toulon führen lassen. Französische Blätter melden schon seine Ankunft daselbst. Ganz Paris ist auf die Ankunft des so lange gefürchteten Feindes gespannt, nur Marschall Bugeaud, bis vor kurzem Gouverneur von Algier, zümt dem Schicksal, das nicht ihn den wichtigen Fang hat thun lassen.

— Louis Philipp zählt das Jahr 1847 zu den schwersten seines wechselvollen Lebens. Noch am letzten Tage hat er seine Schwester, die treffliche Prinzessin Adelaide, durch plötzlichen Tod verloren. Sie hatte der Eröffnung der Kammern beigewohnt und sich da eine Erkältung zugezogen, die bei der 71jährigen Dame schnell tödtlich wurde. Ganz Paris fühlt den Verlust, für den König ist er unersehlich und härter als eine Niederlage in den Kammern. Die Schwester, die durch ein kurzes und schlagendes Wort seine Thronbesteigung entschied, war ihm seitdem sein bester Freund und Minister. Sie war ihm an Rüstigkeit des Körpers und Geistes und an unermüdlicher Thätigkeit auffallend ähnlich und vier Jahre jünger als er. Ihr Tod ist ihm wie eine laute Mahnung an den eigenen überkommen. Seine linke Hand und sein linkes Auge, meinen Viele, hat er mit ihr verloren.

— Der Verlust der pariser Industrie in Folge der Hoftrauer, welche alle Bälle u. s. w. auf zwei Monate — in der Ballsaison! — verbannt, wird auf 6 bis 8 Mill. Frances angeschlagen.

— In Portugal und Spanien werden Minister schnell reif, halten sich aber nicht lang. In Madrid und Lissabon haben sich neue Ministerien gebildet unter dem Vorsitz von Narvaez und Saldanha. In Lissabon ist fast jeder adlige Beamte schon einmal Minister gewesen und man muß bald von vorne anfangen.

— Paris hat doch vor den deutschen Hauptstädten den Vorzug der Großartigkeit, auch in Verbrechen. Da hat einer der angesehensten Notare, der zugleich Major bei der Nationalgarde und Ritter der Ehrenlegion ist, seine Klienten um mehr als eine Million Gulden betrogen. Ein Kaufmann

in Wien hat's zu einer Wechselfälschung im Betrag von nur 200,000 Gulden gebracht, und ein Herr in Berlin gar nur zu etwa 100,000 Thalern. Der Preis gehört also Paris und der Wiener und Berliner wird gern drein gegeben.

— Es wäre gut, wenn ein Ausschreiben der bayrischen Regierung an recht vielen Orten Anklang und Beachtung fände. Dasselbe ordnet nämlich höchst zweckmäßig die Verlegung der Jahrtage für Tag- und Wochenarbeiter vom Samstag auf den Donnerstag an. Dabei soll kein Zwang ein treten, sondern Alles der freien Uebereinkunft der Beteiligten überlassen werden. — Es sieht jeder, daß die vorsorgliche Regierung denen, die von der Hand in den Mund, mehr aber noch wenn sie gerade Sonntags die Tasche voll haben, in den Tag hinein leben in den Wirthshäusern, manchen sauer verdienten Bagen und Gulden für den Haushalt erhalten möchte.

— Die Frau eines Juden in Berlin tritt zum Christenthum über, und der Mann trägt deshalb auf Ehescheidung an. Der Rabbiner schlägt seine Bücher auf, sucht und findet endlich eine Stelle, auf die sich die Scheidung einleiten läßt. Sie sagt, daß eine jüdische Ehefrau, die zu einer andern Religion übertrete, schon dadurch in Verdacht stehe, sich des Ehebruchs schuldig gemacht zu haben. — Da dürfen die Juden schon eine doppelte Auflage der Reden für ihre Emancipation in England drucken lassen.

— Bei dem Fall des Hauses Haber in Frankfurt sind auch drei sehr bedeutende Fabriken in Baden theilhaftig. Damit nun die Menge von Arbeitern nicht entlassen und in's Elend geschickt werden muß, hat der Staatsrath in Karlsruhe sogleich beschlossen, den Fabriken mit ansehnlichen Summen zu Hülfe zu kommen und schleunigst mit den Ständen darüber zu unterhandeln.

— (Kleinschwalbach bei Soden im Herzogthum Nassau, 31. Dez.) Michael Noos, Tagelöhner von hier, ein rechtlicher und braver, aber armer Mann, der sich Tag und Nacht quälte, um sich mit seiner Frau und drei unmündigen Kindern ehrlich durchzubringen, dieser Mann wollte sich vor kurzem auf die nahen Feiertage etwas Holz im Walde holen, um sich wenigstens erwärmen zu können. Zu diesem Zwecke gieng er mit drei seiner Freunde in den nahen, bei Kleinschwalbach gelegenen Sodener Wald. Sie fanden dort gefälltes Holz und nahmen sich ein jeder zwei Scheit. Raum hatten sie sich aber mit ihrer Last fortzugeben wollen, als ihnen ein „Halt!“ entgegen gedonnert wurde. Zu gleicher Zeit fiel ein Schuß, welcher den Michael Noos in Hals und Schulter traf. Er lief noch einige Schritte weiter; allein ein zweiter Schuß traf ihn in die Seite, und so stürzte er mit dem zweimaligen Ausruf: „Jesus! Jesus!“ zu Boden und verschied. Leicht kann man sich den Schmerz

seines Weibes denken bei dem Eintreffen der Nachricht von dem schrecklichen Ende ihres Mannes, wenn man bedenkt, daß diese Frau jetzt ihrer Stütze beraubt und daß Der, der sie Alle bis jetzt erhalten, eines solchen Todes dahin sterben mußte, und wenn man bedenkt, daß er seine Lieben gesund verlassen und gehofft hatte, sie wieder gesund zu sehen. Die Leiche wurde nach Soden gebracht und bei der Section derselben fand man Herz, Lunge und Leber von 26 Schrot sehr stark verletzt. Am ersten Weihnachtsfeiertage wurde die Leiche in Soden zu Erde bestattet. Rührend und ergreifend war die Rede, die der dortige Geistliche am Grabe gehalten. Kein Auge der anwesenden Freunde und Bekannten des Verunglückten, die aus der ganzen Umgegend zusammen kamen, blieb thranenleer. Etwa 1300 Personen waren anwesend, denn Allen war der Verstorbene ein liebevoller Mann, so wie er auch ein guter Vater seiner Kinder war.

— Im Windsorschlusse waren zu Weihnacht fünf große Christbäume aufgezogen, die für England eine aus Deutschland herübergekommene Neuigkeit sind und deshalb ausführlich beschrieben wurden. Der Baron von Dohs (Baro of Beef) d. h. der riesengroße Rindbraten der Königin war diesmal 400 Pfund schwer.

— Bayerische Blätter bringen folgendes Gedicht von König Ludwig:

Am 31. Dezember.

Frohen Muthes und mit munterm Worte
Tret' ich in des neuen Jahres Pforte;
Unbekannt noch liegt es vor mir da,
Ohne das nicht, was mir dennoch nah.

Was es bringen wird, wir müssen's nehmen;
Ehdrich, wegen Künft'gem sich zu grämen!
Fröhlich seh' ich in das neue Jahr,
Heiter stellt dem heitern Sinn sich's dar.

— (München, 15. Dezbr.) Gestern Mittag reiste der junge Neger von hier nach Egypten ab, welcher seit fast vier Jahren sich im Hause des Grafen Bassenheim befand, und während dieser Zeit sich der besonderen Theilnahme Vieler, die ihn genauer kennen gelernt, zu erfreuen hatte. Da er unseres Wissens der erste junge Afrikaner ist, welcher, aus der Claverei losgekauft und zu uns gebracht, nach mehrjährigem Aufenthalte in Deutschland wieder nach Afrika zurückkehren durfte, so halten wir eine kurze Mittheilung über den Gang seiner Schicksale für hinreichend gerechtfertigt. Karl Almas Dabro ist geboren in Kabilia, einer Stadt im Goldlande Fasilg. (südl. vom Königreich Sennaar). Er ist der Sohn eines angesehenen Feldobersten. Ungefähr in seinem ersten Lebensjahre wurde er sammt zwei Gespielen im Walde von Clavenjägern gefangen, auf dem Kameel entführt und, durch Verkauf und Wie-

derverkauf von einer Hand zur andern gehend, den Nil herabgeschleppt nach Kairo und zuletzt nach Alexandria. Dort wurde er nach kurzem Aufenthalt auf Veranlassung Sr. K. Hoheit des Herzogs Maximilian in Bayern von der Claverei freigekauft, hieher geschickt und beim Grafen Bassenheim eingeführt. Der Graf ließ ihm eine anständige Erziehung geben und hatte ihn zum Dienst in seinem Hause bestimmt. Es lag jedoch in Folge der im elterlichen Hause genossenen, höchst eigenthümlichen Erziehung, die bis in die kleinsten Verhältnisse herab auf Heranbildung zum künftigen Krieger abzielte, ein stolzes, unbeugsames Selbstbewußtseyn, eine Starrheit des Charakters in dem Knaben, die nur höchst schwer den eigenen Willen dem Anderer unterordnen wollte, und welche auch die, wie es scheint, mit Liebe und Ueberzeugung aufgenommenen Lehren des Christenthums nur wenig gemildert wurde. Zudem konnte er zu keiner Zeit den tiefen Schmerz über den Verlust seiner Heimath verwinden, und der Refrain all seines Thuns und Redens war, „daß er nur auf afrikanischem Boden sich glücklich fühlen werde, auch wenn es ihm dort äußerlich noch so schlecht gehen sollte.“ Nicht die Liebe und Freundlichkeit innerhalb des gräflichen Hauses, nicht das herzliche Entgegenkommen von Seite zahlreicher Familien, in die er eingeführt worden, konnte ihn fesseln; ja selbst das Gefühl der Dankbarkeit für genossene Wohlthaten schien oft schon zurückzutreten vor dem ihn im Traum wie im Wachen verfolgenden Gedanken, daß er nicht zu uns gehöre, daß er unmöglich hier bleiben könne. Dieser so konstant festgehaltenen Sehnsucht gegenüber faßte der Graf den großherzigen Entschluß, ihn nach Egypten zurückkehren zu lassen, und wies ihm eine Summe an, von der ihm nach seiner Ankunft in Kairo sicherlich so viel übrig bleiben wird, um unter dem Schutz von Ehrenmännern, an die er empfohlen ist, nicht sogleich wieder dem Schicksal zu verfallen, dem er vor vier Jahren durch den Herzog entzogen worden. Ob es ihm nach dem Plan, den er sich ausgemalt, gelingen wird, in seine von Kairo noch so weit entlegene, und bekanntlich selbst für europäische Reisende, noch viel mehr aber für ihn als Schwarzen durch Hindernisse versperrte Heimath zurückzukommen, steht dahin.

— Das letzte schwere Jahr ist wohl für wenig Familien so schwer gewesen, als für die kaiserliche Familie in Wien. Fünf reiche Leben sind ihr durch den Tod entrißen worden und theils große Erinnerungen, theils große Hoffnungen mit ihnen ins Grab gesunken. Ueber einige der Geschiedenen hat ganz Deutschland mitgetrauert. Es sind der Erzherzog Joseph, Palatin von Ungarn, Erzherzog Carl, der junge Erzherzog Friedrich und die Erzherzogin Marie Luise von Parma, früher Gemahlin Napo-

leons, später mit dem General Reipperg in morgantischer Ehe vermählt.

— Unter allen christlichen Gemeinden hat wohl die freie christliche in Magdeburg die traurigsten Christtage gehabt. Aus 8000 Seelen bestehend, durfte sie keinen Gottesdienst feiern, weil sie von der Regierung noch nicht anerkannt ist. Hoffentlich wird sie das nächste Weihnachtsfest freudiger begehen können.

— In den neu eröffneten Kohlengruben zu Northorp in England fand man in einem Stücke Steinkohle eine lebendige Raupe. Sie starb erst am zweiten Tage. Das Stück Kohle und die Hülle der Raupe wurden nach London geschickt. Da nach der Versicherung berühmter Naturforscher es bereits 400 Millionen Jahre sind, daß die Steinkohlen sich gebildet haben, so mag der Raupe die Zeit etwas lang geworden seyn.

Geheimnisse.

(Bachnang, den 8. Januar.) Heute Morgen nach 8 Uhr fand das über den Raubmörder Armbruster von Löchgau verhängte Todesurtheil seine Vollstreckung. Schon um 5 Uhr Morgens zogen Tausende von nah und ferne in die Stadt herein und auf die nahe Herrschaftswiese am Burgberg, wo die Richtstätte stand. Wenige Minuten nach 8 Uhr kam der Delinquent, begleitet von zwei Geistlichen in einem offenen Wagen starr vor sich hinsiehend an und bestieg, unterstützt von den beiden Scharfrichtern Seltenreich aus Stuttgart und Weidenkeller aus Ulm, das Schaffot. Auf den Stuhl gesetzt, ließ er sich von dem assistirenden Scharfrichter Weidenkeller ohne den geringsten Wortlaut das Gesicht mit einer Maske bedecken — einen Augenblick noch — das Schwert schwirrte: — das gräßliche war geschehen! — Die Execution vollzog Hr. Seltenreich mit sicherer, kaum denkbarer Schnelle. Unmittelbar nach der Execution hielt Hr. Helfer Heermann an das Publikum eine kurze Rede, worauf dasselbe sich auch wiederum geräuschlos in seine Heimath verlor.

Sollten wir unserm Bericht noch ein Wort der Ermahnung beifügen, so möchte es das seyn: „richtet nicht, auf daß Ihr nicht gerichtet werdet!“ Möchte doch namentlich die Jugend an diesem schrecklichen Vorfall ein Beispiel nehmen, sich in das Herz greifen und den Keim des Bösen ersticken! Möchte endlich der Himmel die Wiederholung eines so gräßlichen Schauspielers für ewige Zeiten von uns entfernt halten! Gott nehme den reuevollen Sünder gnädig in seine Vaterarme auf!

Auflösung der Charade in Nr. 2:
G r i e s g r a m.

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Besthold.

Winnenden. Naturalienpreise vom 5. Jan. 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	12	48	12	—	11	12
„ Dinkel . . .	7	44	7	5	6	36
„ Gerste . . .	10	40	10	8	9	36
„ Haber . . .	5	24	5	20	5	—
1 Simri Weizen . . .	2	—	1	54	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	1	36	1	30	—	—
„ Erbsen . . .	2	—	1	52	1	48
„ Linsen . . .	2	30	2	15	2	—
„ Wicken . . .	—	54	—	50	—	48
„ Welschkorn . . .	1	28	1	20	1	12
„ Ackerbohnen . . .	1	48	1	36	1	24

8 Pfund gutes Kernenbrod	28	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks	6	Loth — Quint.
1 Pfund Rindfleisch	7	fr.
„ Kalbfleisch	8	—
„ Schweinefleisch	11	—

Heilbronn. Fruchtpreise vom 5. Januar 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	15	—	14	25	13	—
„ Dinkel neuer . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	6	—	5	30	4	54
„ Gem. Frucht . . .	9	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	15	48	14	34	13	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	8	48	8	24	7	44
„ Haber . . .	5	12	4	57	4	36

Hall. Naturalienpreise vom 8. Januar 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	48	15	39	13	4
„ Roggen . . .	10	16	9	23	8	48
„ Gemischt . . .	11	44	10	4	9	36
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	8	48	8	34	7	28
„ Haber . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	14	24	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund	12	fr.	—	—	—	—
Ein Kreuzerweck	6	Loth — Quint.	—	—	—	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weilheim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 4. Freitag den 14. Januar 1848.

† Friedrich V. König von Dänemark 1766. Geb. 31. März 1723. Er war der gütigste Regent und ein wahrer Vater seines Volks. Durch Traktate mit Tunis, Tripoli und Marocco sorgte er für die Handlung der Dänen, durch Stiftung eines botanischen Gartens und einer Bergwerksschule für die Aufnahme zweier wichtigen Wissenschaften, durch eine nach Arabien geschickte Gelehrten-Gesellschaft für die Aufklärung der Zeit. Schrift in verschiedenen Stellen, die ohne Kunde der Natur und Sitten des Morgenlandes unaufhörlich dunkel blieben; endlich für das Vergnügen, die Bildung und sittliche Verbesserung der Nation durch Gründung und Eröffnung einer dänischen Schaubühne.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Durch stadträtlichen Beschluß vom 5. d. M. wurde der Preis von 8 Pfund Kernenbrod auf 26 fr., das Gewicht des Kreuzerwecken auf 6 Loth, ferner der Preis von 1 Pfund gemästeten Rindfleisch auf 8 fr. und des geringeren auf 7 fr. festgesetzt.

Den 10. Januar 1848.

R. Oberamt.
Daniel.

Bachnang. Aufforderung zu Anmeldung von Rechten.

In der Gemeinde Allmersbach werden neue Güterbücher angelegt. Alle diejenigen, welche zur Aufnahme in das Güterbuch sich eignende dingliche oder persönliche Rechte irgend einer Art in dieser Gemeinde anzusprechen haben, werden aufgefordert, solche binnen 30 Tagen bei dem Güterbuchskommissär Cyppe in Allmersbach anzumelden, widrigenfalls sie unberücksichtigt bleiben.

Den 11. Januar 1848.

R. Oberamtsgericht. R. Oberamt.
Fecht, A.-B. Daniel.

Bachnang. (Ladung.)

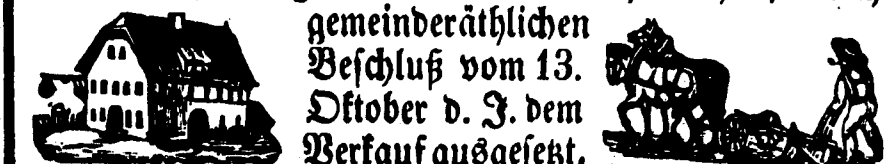
Der ledige Maler Karl Alexander Marx von Murrhardt ist in einer gegen ihn anhängigen Untersuchung zu vernehmen; derselbe wird daher, da sein gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, hiemit aufgefordert, sich ungesäumt bei der unterzeichneten Stelle zu stellen, widrigenfalls er mit Steckbriefen verfolgt würde. Auch werden sämtliche Behörden, welche Kenntniß von dem Aufenthalt des ic. Marx haben, ersucht, hieher Mittheilung darüber machen zu wollen.

Den 11. Januar 1848.

R. Oberamtsgericht.
Fecht, A.-B.

Kielingshausen, Oberamtsgerichts Marbach. Wirthschafts-, Bierbrauerei- und Güter-Verkauf.

Da die sämtliche Liegenschaft des Jakob Weeder, Bürgers und Kronenwirths dahier, durch gemeinberäthlichen Beschluß vom 13. Oktober d. J. dem Verkauf ausgesetzt,



der Verkauf jedoch später dem Weeder, indem bis jetzt noch keine Insolvenz vorhanden, überlassen wor-